

XII.

Geschichtliche und geographische Notizen über Californien.

Von Karl Andree.

Zweiter Artikel.

Fremont hat in seiner geographischen Beschreibung Californiens das Land im Westen der Sierra Nevada mit Italien verglichen, mit dem es allerdings in Bezug auf Flächenraum, Klima und Erzeugnisse manche Aehnlichkeit darbietet; aber es ist keine auf drei Seiten vom Meere umflossene Halbinsel und hat auch im Binnenlande eine ganz verschiedenartige Gebirgs- und Stromentwicklung. Der Ocean bespült den Staat vom 42. Grade N. Br., von der Pelicanbay, bis zum 32° 28' N. Br., wo etwas südlich von San Diego und der Lomaspitze sich der Tafelberg erhebt. Die Ausdehnung von der Küste bis zur Ostgrenze ist, wie ein Blick auf die Karte zeigt, verschieden. Man hat nicht etwa die Kammhöhe der Sierra Nevada als Grenze angenommen, sondern dem Staate einen Theil des großen Binnenbeckens und des Colorado-Stromgebietes einverleibt. So erhielt er einen Flächeninhalt von 188,982 englischen Geviertmiles, oder beinahe 8,900 deutschen Quadratmeilen. Das californische Culturland liegt jedoch westlich von der Sierra Nevada, und auch hier ist nur etwa der dritte Theil für den Ackerbau geeignet, der freilich dort überall reichlich lohnt und namentlich auch in den südlichen Theilen wunderbar ergiebig ist, sobald man den Boden bewässert. Die bunte Mannigfaltigkeit des Landes, die Abwechselung von Hügel, Thal und Ebene, die malerische Landschaft, die Menge kleiner Flüsse und Bäche, und der kräftige Baumwuchs am Abhange der Gebirge, besonders aber in dem Lande nördlich von San Francisco, wird von allen Reisenden hervorgehoben; sie erstaunten insbesondere über die gewaltigen Fichten, welche sich bis zu einer Höhe von 300 Fufs erheben. Der ganzen Küste entlang, von Santa Barbara nach Norden hin bis zur Grenze von Oregon, laufen Höhenzüge, welche das innere californische Thal von dem Gestade trennen, und dem durch seine eigenthümliche Configuration höchst bemerkenswerthen Stromsysteme des San Joaquin ¹⁾ und San Sacramento nur eine einzige Verbindung mit dem Ocean frei lassen, vermittelt der nicht minder merkwürdig gestalteten Bay von San Francisco, welche von Süden wie von Norden her den größten Theil der californischen

¹⁾ Die Schreibart San Joaquin ist unrichtig.

Wasser aufnimmt. Beide Ströme fließen einander entgegen und vereinigen sich in einer Deltamündung, bevor sie in die Suisunbucht fallen; der Sacramento kommt von Norden, wo sich im obersten Theile seines Gebiets der Schastaberg bis zu 14,000 Fufs Meereshöhe erhebt; der San Joaquin fließt von Süden her; beide empfangen eine unzählige Menge Zuflüsse sowohl von der Küstenkette wie von der Sierra Nevada und sind auf einem beträchtlichen Theile ihres Laufes schiffbar auch für grössere Dampfschiffe.

Dieses etwa 100 deutsche Meilen lange Thal bildet zugleich die berühmte californische Goldregion, die von 40 bis zu 50 englischen Meilen breit ist und den Windungen der Sierra folgt. Die zahlreichen Geflüsse, welche von den schneebedeckten Höhen herabfallen, und die Regenbäche, die gleichfalls tiefe Schluchten in das Gestein gerissen und gewaschen haben, lagern eine große Masse fester Bestandtheile an den Hügeln ab, welche sich am Fusse des Gebirges gebildet haben. In diesen, und am Ufer wie im Bette der Flüsse und Bäche, liegen die ungeheuren Goldschätze, welche seit Februar 1848 zu Tage gefördert werden; nicht minder kommt das Gold in den Quarz eingesprengt vor. Dieser letztere wird nachhaltigeren Ertrag geben, als die „Placeres“ in den „Cañones“ und „Barrancas“, wo man das Gold aus dem Schlamme und Sande wäscht. Nach Blake's Mittheilungen läuft das goldführende Quarzgestein der ganzen Sierra Nevada entlang in einer Breite von mindestens 10 englischen Meilen; es kann auch bei sehr gesteigertem Betriebe und unter Anwendung der besten Maschinen auf Jahrhunderte hinaus eine jährliche Ausbeute geben, welche der seitherigen allermindestens gleich kommt. Schon seit vier Jahren wird auf der ganzen Strecke vom Mariposastrom im Süden bis zum Klamath an der Grenze von Oregon im Norden, also auf einer Strecke von etwa 500 englischen Meilen, Gold zu Tage gefördert, und alljährlich, ja allmonatlich werden neue „Adern“ entdeckt, neue „Placeres“ gefunden.

Die Production ergab vom Februar 1848 bis Ende des Jahres 1850 laut einem Bericht der Münzstätte zu Philadelphia	63,915,376	Doll.
laut den Manifesten der Dampfschiffe 1851 . . .	34,492,642	-
- - - - - 1852 . . .	45,559,177	-
- - - - - 1853 . . .	56,560,569	-
- - - - - 1854 . . .	51,282,595	-
Depositen in der Münze zu San Francisco vor dem		
30. November 1854	5,122,535	-
Dasselbst für November und December 1854 . . .	1,310,662	-
Dazu für 4 Jahre Gold in den Händen der Passagiere, zusammen mindestens	40,000,000	-
	<hr/>	
	298,243,538	Doll.

Wir schlagen gering an, wenn wir für das Jahr 1855
 einen Gesammt'ertrag annehmen von . . . 60,000,000 Doll.
 Vom 1. Januar bis 30. Juni 1856 waren allein in
 New-York aus Californien angekommen ¹⁾ . 21,836,847 -
 Im Juli desselben Jahres kamen in New-York an
 etwa 4,000,000 -

Dabei ist noch nicht gerechnet, was von den zurückkehrenden Passagieren nach den Vereinigten Staaten, Mexico, Süd-Amerika, Australien, China und Europa gebracht worden ist; der Betrag dieses Goldes mag ohne Uebertreibung auf 12 Millionen Dollars geschätzt werden. Dazu kommt ferner die Goldmenge, welche seit Jahren über Panamá nach England ging und die Vereinigten Staaten gar nicht berührte. Ausserdem sind für Millionen Dollars in der Münzstätte zu San Francisco geprägt worden und die Landeseinwohner selbst haben für ihren Bedarf in Californien mindestens 6 Millionen zurückbehalten. Nehmen wir an, dafs nach England nur für etwa 10 Millionen Dollars Gold (von 1848 bis Mitte 1856) direct gegangen ist, dafs in San Francisco seit 1855 für 3 Millionen Dollars geprägt worden sind, und rechnen wir für 6 Millionen im Lande selbst umlaufender Goldmünzen, so erhalten wir für die letztverflossenen 90 Monate eine Goldproduction von mehr als 400,000,000 Dollars, oder im Durchschnitt für das Jahr 50 Millionen. Nichts würde die Annahme rechtfertigen, dafs auf Jahre hinaus der Goldertrag minder ergiebig ausfallen werde, vielmehr deutet, wie schon bemerkt, Alles an, dafs er sich nach und nach um ein Beträchtliches steigern könne. In den ersten Jahren kannte man lediglich Raubbau und Alles war dem Zufalle anheimgegeben; seit längerer Zeit verfährt man jedoch in vielen Gegenden bergmännisch und arbeitet mit beträchtlichen Capitalien, und die Zahl der „Quarzminen-Compagnien“ wächst allmonatlich. Schon 1854 waren in den vier Counties Shasta, Nevada, El Dorado und Amador 14 Minen in Angriff genommen worden; sie hatten ein Anlagecapital von 793,000 Dollars; ausserdem waren zu Ende 1854 noch 31 andere Quarzminen in den oben genannten Counties, in Calaveras, Plumas, Sierra, Siskiyou und Klamath in Betrieb; alle lohnten reichlich und ergaben mindestens 50 Procent Bruttoeinnahme auf das Anlagecapital. Ausserdem waren in dem genannten Jahre weitere 15 Quarzminen in Angriff genommen worden, und im Ganzen zählte man in den sieben Counties Amador, Calaveras, El Dorado, Nevada, Placer, Sierra und Tuolumne nicht weniger als 109 Minencompagnien ²⁾. Gegenwärtig beträgt im ganzen

¹⁾ *New York Herald* 23. Juli 1856.

²⁾ *Hunt's Merchants Magazine and Commercial Review*. Vol. XXXII, p. 347. (New-York 1855.)

Staate die Zahl derselben zwischen 300 und 400; man arbeitet vielfach mit guten Maschinen, und auch das Goldwaschen wird in manchen Gegenden von Gesellschaften betrieben, die Dämme bauen und rationell verfahren.

Die neuesten Nachrichten (vom 3. Juli 1856) heben ausdrücklich hervor, daß die Aussichten auf gesteigerten Ertrag höchst günstig seien. So sagt der Shasta Courier: „Seit vier Jahren haben wir keine so günstigen und in so hohem Grade aufmunternden Berichte über den Minenertrag in allen Landestheilen gehabt, als gegenwärtig. Zu nicht geringem Theil liegt der Grund darin, daß unsere Arbeiter das Gold der Erde nun bergmännisch abgewinnen. Ueberall sehen wir Deiche und Dämme, wo man dergleichen noch vor zwei Jahren gar nicht hatte, und in manchen Placeres, wo man früher nicht eine einzige Unze Gold fand, gewinnt man dasselbe nun pfundweise. Wir sind übrigens der Ansicht, daß trotz alledem auch jetzt noch die Gewinnung des Goldes in den Anfängen und in der Kindheit ist.“ Die Zeitungen melden allwöchentlich von neuen Fundstätten; bei Coon Hollow, unweit Placerville, gewannen im Juni 1856 vier Arbeiter binnen drei Tagen mit Hilfe eines hydraulischen Apparates für 976 Dollars Gold. In Sacramento-County sind acht „Tunnelcompagnien“ in Thätigkeit, und das Gewinnen von Gold aus dem Quarz wird bald den Ertrag der Ausbeute aus den Placeres überflügelt haben ¹⁾).

Die Besitztitel gaben anfangs zu allerlei Streitigkeiten Anlaß, es hat sich aber allmählich eine Praxis ausgebildet, die man allgemein anerkennt, und welche auch durch einen Beschluß der Gesetzgebung besondere Gültigkeit erhalten hat. Nur die Unions-Regierung kann unter Umständen Ansprüche gegen Inhaber oder Besitzer geltend machen, thut es aber nicht. Das Recht, irgendwo nach Gold zu graben (*to dig*), heißt ein Claim, Anspruch. Bei den „Miners“ wird in Bezug darauf ein Herkommen beobachtet, demgemäß ein Einzelner von einer „Quarzader“ nicht mehr als 100 Fufs in der Länge „claimen“ kann. Die Dinge regeln sich in folgender Weise. Ein Mann entdeckt eine Quarzader. Das wird ruckbar; sogleich erscheinen andere Miners, stecken sich jeder eine Front von 100 Fufs ab und gehen ohne Weiteres an die Arbeit. Nun wird dem ersten Entdecker eine Extrafront von weiteren 100 Fufs zugebilligt und diese bildet seine Belohnung. Nachdem sämtliche Antheile abgemarkt worden sind, wählen Alle, welche bei der neuen Fundstätte arbeiten, einen Recorder, und dieser verfaßt eine Urkunde, in welcher sämtliche Claims verzeichnet sind; sie wird als Beweisdocument beim Countyschreiber niedergelegt. Dergleichen Ur-

¹⁾ *New York Herald*, 29. Juli 1856, S. 234.

kunden haben, laut einem Beschlusse der Gesetzgebung, dieselbe Gültigkeit, wie alle Actenstücke, welche von öffentlichen Beamten aufgenommen werden. Der Inhaber eines Claims kann übrigens denselben verkaufen, und der Verkaufstitel ist nie anzufechten. Für manchen derartigen „Anspruch“ werden wohl Tausende von Dollars gezahlt, während andere keinen Thaler werth sind. Der Erfolg entscheidet ¹⁾).

Es ist in der neueren Zeit dargethan worden, dafs die mexicanische Regierung schon im vorigen Jahrhunderte vom Vorkommen des Goldes in Californien Kunde besafs; sie glaubte indessen den Bergbau in jenem fernen Lande nicht aufmuntern zu müssen. Der bekannte englische Seefahrer Capitain Shelvoke erhielt 1790 in einem californischen Hafen etwas Erde, die ihm Goldstaub zu enthalten schien. Proben californischen Goldes wurden vor nun etwa 10 Jahren, kurz vor dem Ausbruche des Krieges mit den Vereinigten Staaten, in der Stadt Mexico von den Behörden vorgezeigt, aber nur einzelnen Privatleuten. Ein Mitglied des Congresses erhielt den Auftrag, über das Vorkommen des Goldes in Californien einen Bericht zu erstatten; es verlautete damals, dafs in der Nähe von Los Angeles sehr ergiebige Placeres vorhanden seien. Man gab sich aber gleich nachher alle Mühe, die Sache in Vergessenheit zu bringen, um die Nordamerikaner nicht noch gieriger nach dem schönen Lande zu machen ²⁾). Unser Landsmann Adolf Erman, der auf seiner Reise um die Erde auch Californien besuchte, schrieb am 8. December 1829 bei San Francisco folgende Stelle in sein Tagebuch: „Die hier durch Verwitterung in eine gelbe erdige Masse übergehenden Talkgesteine und der hier so häufige Magnetsand erinnern an das Vorkommen des Goldes am Ural; und wenn man noch die durchsetzenden Quarzgänge und Stöcke hinzunimmt, so wird die Analogie der Verhältnisse noch bedeutender und verdiente wenigstens einen Waschversuch. Ich schlug dem Capitain Chramtschenko (einem Beamten der russisch-amerikanischen Handelscompagnie, der die Corvette Helena führte) vor, einen solchen zu veranlassen; denn da man wohl sicher auf Uebereinstimmung der geognostischen Beschaffenheit zwischen San Francisco und dem benachbarten Fort Ross rechnen könne, so würde die Auffindung des Goldes für die russisch-amerikanische Compagnie von directestem Nutzen sein.“ Neunzehn Jahre später wurde bei Sutters Mühle Gold gefunden und der Scharfsinn des deutschen Gelehrten in glänzender Weise bestätigt ³⁾).

¹⁾ *Gold Mining Operations*, in Hunt's *Merchants Magazine*, October 1855, S. 445 ff.

²⁾ *Brantz Mayer, Mexico; Aztec, Spanish and Republican*. Hartford 1854. Vol. II, p. 395.

³⁾ Californiens Gegenwart und Zukunft von J. Hoppe. Nebst Beiträgen von

Californien wäre jedenfalls auch ohne die Goldentdeckung aus seinem langen Schlafe erweckt worden, aber die Entwicklung hätte eine ungleich längere Zeit gebraucht und würde einen mehr normalen Verlauf genommen haben. Seitdem die Nordamerikaner einmal entschlossen waren, sich an der westlichen Küste zu behaupten und Oregon um jeden Preis in Besitz zu nehmen, konnte auch Californien den Einflüssen eines so unternehmenden Menschenschlages nicht lange mehr entzogen bleiben. Der Besitz des oregonischen Gestades war ohne Zweifel sehr werthvoll; die Mündung des Columbia liegt jenen der chinesischen Riesenströme gegenüber und zeigt nach Japan. Aber das Hinterland der Region am Pugetsunde, wie jenes am Columbia, hält keinen Vergleich aus mit dem südlicher gelegenen Californien, dessen Küsten leicht zugänglich sind und das eine ungleich vortheilhaftere Weltlage hat. Das „goldene Thor“, welches den Eingang zur Bucht von San Francisco bildet, ist in der That eine Pforte, durch welche der Verkehr von und nach Asien eröffnet wird. Dieses Wasserbecken hat in keinem anderen Erdtheile ein Nebenstück, und steht in der That einzig da. Man werfe einen Blick auf die Karte. Die „Chrysopylen“, in welche der Schiffer zwischen der Punta Bonita und der Punta de los Lobos einfährt, eröffnen ihm den Zugang mittelst eines Fahrwassers, das auch für die größten Schiffe eine mehr als hinreichende Tiefe besitzt; sie ist nirgends geringer als 5 Faden, durchschnittlich beträgt sie aber mehr als 16 Faden. Die vorliegende Barre, welche sich allmählich in Form eines Bogens weiter hinaus in die See geschoben hat, legt den Fahrzeugen keine Schwierigkeiten in den Weg und bietet keine Gefahren; sie können unter Benützung der Strömungen an jedem Tage im Jahre mit gleicher Leichtigkeit ein- oder ausfahren. Die mittlere Einfahrt zur Bay liegt in $37^{\circ} 48' N. Br.$, $122^{\circ} 30' W. L.$ von Greenwich. Die „Pforte“ selbst ist etwa 5 Miles lang und durchschnittlich 1 Mile breit. Am östlichen Eingange dehnt sich von Norden nach Süden der herrliche Wasserspiegel aus, in einer Länge von reichlich 70, einer Breite von 10 bis 12 Miles. Man hat seine Configuration wohl mit unserer germanischen Ostsee verglichen, und allerdings erinnert sie, freilich in etwas entfernter Weise, an unser nordisches Binnenmeer. Die südliche Abtheilung umfaßt etwa zwei Drittel der ganzen Länge und die überwiegende gröfsere Fläche dehnt sich nach Süden hin; sie bildet die Bucht von San Francisco im engeren Sinne. Nach Norden hin, jenseits der Spitzen San Pablo und San Pedro, liegt die von jener Bucht topographisch beinahe abgeschlossene

A. Erman über die Klimatologie von Californien und über die geographische Verbreitung des Goldes. Berlin 1849. S. 98.

San Pablo-Bay, welche nach Osten hin vermittelt der etwa eine Meile langen und bis zu 10 Faden tiefen Carquinez-Strafse und aus der Vallejobucht das Wasser der Suisunbay aufnimmt; diese ist die nordöstliche Abtheilung des großen Binnenspiegels und in sie fallen die beiden einander hier begegnenden Zwillingsströme, nachdem sie ein vielfach verschlungenes Delta, das Slough (Morastloch), gebildet. Diese Deltamündung des San Sacramento und San Joaquin liegt etwa unter der Breite von Lissabon. Die Entfernung vom Ocean bis zum nordöstlichen Winkel der Suisunbay beträgt, wenn man dem Fahrwasser folgt, etwa 60 Miles. Bis Benicia an der Nordseite der Carquinezstrafse können auch die größten Seeschiffe fahren; dort hat die Unionsregierung Seearsenal und Schiffswerfte angelegt. Jenseits ist das Wasser theilweise nicht tief genug für große schwer beladene Fahrzeuge, und einzelne Deltamündungen des San Sacramento sind wegen der Verschlammungen und Sandbänke gar nicht oder nur schwer practicabel.

Das Land, welches im Norden die Pablo- und die Suisun-Bay umgiebt, ist wohl bewässert von vielen Flüssen und Bächen, z. B. vom Suisun, Napa, Sonoma und Petaluma. In die Thäler derselben hat sich nach und nach eine nicht unbeträchtliche Menge von Ansiedlern gezogen, welche ausschliesslich einen sehr lohnenden Ackerbau treiben. Diese Agriculturegend liegt abseits von dem Zuge, welchen der große Verkehr nimmt. Die Hauptstrafse zum Innern bildet der San Sacramento; in ihn münden, als belebte Nebenstraßen, der Puta, der Rio de los Americanos, der Federfluß, der Butte und viele andere; Hauptzuflüsse des San Joaquin sind der Mokelumne, Calaveras, Stanislas und Tuolumne. In diesen Flussthälern wurden schon Hunderte von Ortschaften gegründet, die theilweise bereits zu bedeutenden Städten herangewachsen sind, wie San Sacramento, Marysville und Nevada nach Norden, Stockton und Sonora nach Süden hin.

Mittäglich von der Pablo- und der Suisun-Bay und im Osten der eigentlichen San Francisco-Bucht liegt der Bezirk Contra Costa, eine gebirgige Gegend, in welcher der Monte Diablo sich nach neuen Messungen bis zu 3960 Fufs (nach früheren 3770) erhebt. Berge und Hügel, meist bewaldet, wechseln mit niedrigerem wellenförmigen Gelände ab, und der Küste entlang zieht sich ein mehrere Miles breiter Marschboden, der sich bis hoch in das Thal von San José fortsetzt. Im Westen der Bay liegt die Halbinsel San Francisco, ein District von etwa 30 Miles Länge und 16 Miles Breite, dessen vom Ocean bespültes Ufer unfruchtbar und kalt ist, während die innere Seite ein mildes Klima hat und den Anbau reichlich lohnen würde; seither wird der Boden vorzugsweise für die Viehzucht benutzt. Das

Land am Südeude der Bucht, am Guadalupe, der dort mündet, die Gegend, wo die Städte San José und Santa Clara liegen, bildet eine höchst anmuthige, fruchtbare und gesunde Gegend; man bezeichnet sie mit Recht als Kornkammer und Obstgarten für San Francisco. Weizen giebt die Aussaat achtzigfach zurück, Mais anderthalbhundertfältig, Kartoffeln erreichen ein Gewicht bis zu acht Pfund und sind dabei äußerst schmackhaft; Möhren werden drei Fufs lang, Kohlköpfe wachsen bis zu einem Durchmesser von zwanzig Zoll.

Bei den Indianern gab es eine Sage, der zufolge die Bucht von San Francisco einst ein Süßwassersee gewesen sei; aber bei einem Erdbeben habe sich das Küstengebirge geöffnet, das Meer sei in's Land geströmt, und seitdem habe die Bay ihre gegenwärtige Gestalt. Das überschüssige süße Wasser sei durch die Thäler von San José und Santa Clara nach Süden hin abgeflossen und in der Bucht von Monterey dem Ocean zugeströmt.

Die Stadt San Francisco, der wichtigste Hafenort und der bedeutendste Handelsplatz an der gesammten Westküste Amerika's, war noch nicht vorhanden, als die Nordamerikaner die alte Hauptstadt der Azteken eroberten und „in Montezuma's Hallen Tafel hielten“. Da, wo nun mehr als 70,000 Menschen wohnen, standen im Anfange des Jahres 1848 einige Lehmhütten. Das große Emporium liegt in einer keineswegs angenehmen oder fruchtbaren Gegend, nahe der nordöstlichen Spitze der oben erwähnten Halbinsel (37° 48' N. Br., 122° 25' W. L.), zwischen sandigen Hügeln, aber die Rücksicht auf den Handelsverkehr und die Seeschiffahrt war bei der Gründung maßgebend. Zwei Miles östlich von der Stadt liegt die kleine Insel Yerba buena; diesen Namen führte auch das armselige Dorf, welches der prächtigen Stadt Platz gemacht hat. Wir gehen hier auf eine Schilderung der letzteren nicht ein, weil wir gelegentlich San Francisco als Welthandelsstadt näher zu behandeln gedenken, und bemerken nur, daß der Geldwerth ihrer jährlichen Ausfuhr jenem von New-York nicht nachsteht. *San Francisco is the point!* schrieb Robinson vor zehn Jahren in seinem oben erwähnten Buche, und der spürende Yankee hat das Richtige getroffen.

Zu den interessantesten Thälern in der Nähe des großen Wasserspiegels gehört das Thal des Napa, eines kleinen Flusses, welcher von Norden her in die San Pablo-Bay fällt. Bartlett hat dasselbe im März 1852 besucht und beschrieben ¹⁾. Er fand dasselbe von einigen

¹⁾ *Personal Narrative of Explorations and Incidents in Texas, New Mexico, California, Sonora and Chihuahua, connected with the United States and Mexican Boundary Commission, during the years 1850, 51, 52 and 53. By John Russell Bartlett. New York 1854. Vol. II, p. 13 ff.*

fleißigen Ansiedlern bewohnt, die von der Ortschaft Napa aus einen Dampfer bis nach San Francisco fahren ließen. Bei der Ausmündung in die San Pablo-Bay hat das Thal eine Breite von etwa 6 Miles; weiter nach Norden wird es enger und bildet einen großen, mit mächtigen Eichen bestandenen Park, wie er nicht schöner gedacht werden kann. Das Ganze bildete eine reizende Einöde, in welcher Wohnungen nur erst sehr vereinzelt und meilenweit auseinander lagen. Der Reisende bemerkt ausdrücklich, daß er nur Bäume sah, die schon Jahrhunderte alt waren, daß er nirgends jungen Nachwuchs fand, wie denn auch Unterholz ganz fehlte. Er meint, daß daran das Verfahren der Spanier schuld sei, welche den Boden abzubrennen pflegten, oder daß wegen der umherziehenden Viehheerden junge Triebe nicht haben aufkommen können. Die Berge, welche das Thal einschloßen, sind bis zum Gipfel bewaldet; einzelne Felsenmassen springen in phantastischer Gestalt weit vor. Auf Hügelreihen wachsen rothe Cedern; der Lauf des Napa ist mit Weiden eingefast. Der Patriarch in diesem wilden Paradiese, der Missourier Yaunt, war vor fünfzehn Jahren in's Land gekommen und hatte von der Regierung eine beträchtliche Strecke Landes erhalten; er benutzte aber seine 5000 Aecker vorzugsweise nur als Viehweide. Revere hat einen Abriss der Lebensgeschichte dieses Abenteurers gegeben; so wie er sind und waren Tausende jener Männer, die im weiten Westen ihr Glück suchten. Er hatte unter Jackson in der Schlacht bei New-Orleans mitgefochten, später den Krieg gegen die Seminolen in Florida mitgemacht. Von diesen war er gefangen genommen und bereits an den Pfahl gebunden worden, um abgeschlachtet zu werden. Nur ein Zufall rettete ihm das Leben. Er kam später nach Californien, um Pelzthiere zu fangen, und schiffte mehr als einmal in einem kleinen Boote der Küste entlang. Im Jahre 1836 gelangte er zufällig in die Mündung des Napa; das Thal war damals nur von Indianern bewohnt. Bei dem Stamme der Caymas suchte der alte Trapper eine Ruhestätte, weil in seiner Jugend eine Wahrsagerin ihn prophezeit hatte, daß er einst in einem fern gelegenen Thale Glück haben werde. Alle Jäger sind abergläubig. Yaunt ging nach Monterey, wurde californischer Bürger und erhielt eine Strecke Landes, auf welchem er sich ansiedelte. Mit den Wilden schloß er ein Bündniß, errichtete ein Blockhaus, führte die Caymas gegen andere Indianerstämme in's Feld, und war nach einigen Jahren thatsächlich Beherrscher des ganzen Napathales; die Indianer wurden so fügsam, daß sie ihm seine Heerden weideten und Holz für ihn fällten, namentlich die werthvollen Eichen und Cedern, die im Unterlande gesucht waren. Stämme von 280 Fufs Höhe sind auch in diesem Thale nicht selten; auch hier ist eine Heimath der Riesenbäume. Im oberen

Napathale liegen Mineralquellen, die Shepard in Silliman's Journal (November 1851, S. 154) beschrieben hat.

Bartlett besuchte die schon mehrfach geschilderten „Geysers“ im Platonthale, ging im April 1852 über San Francisco nach den Quecksilbergruben von Neu-Almaden im Thale von San José, das in mancher Beziehung jenem des Napa ähnelt, nur ist es ungleich länger und breiter. San José hat eine in hohem Grade günstige Lage und ist Mittelpunkt eines höchst ergiebigen Ackerbaubezirkes, dessen Fruchtbarkeit wir schon weiter oben angedeutet haben. Der 13 Miles lange Weg nach Neu-Almaden führt durch eine wahrhaft reizende Landschaft. Die Maschinen für das Quecksilberwerk hatte die Compagnie aus England und den Vereinigten Staaten kommen lassen; Bartlett fand schon sechs Oefen in Betrieb. Das Quecksilber wird in gußeisernen Flaschen gefüllt, deren jede 75 Pfund enthält, auf Karren bis an den 20 Miles entfernten Landungsplatz gefahren, und geht von da zu Schiffe nach San Francisco. Damals wurde das Pfund mit 60 Cents bezahlt, halb so viel als die Rothschilde für das Quecksilber von Alt-Almaden in Spanien nahmen. Die Qualität dieser californischen Grube liefs nichts zu wünschen übrig. Zu Ende des Jahres 1851 waren versuchsweise 1000 Flaschen nach Canton verschickt worden, weil in China immer starker Begehrt nach Quecksilber ist. Die Ausfuhr aus San Francisco stellte sich im Jahre 1853 auf 18,800 Flaschen; sie hatten einen Geldwerth von 683,189 Dollars. Davon gingen nach Hongkong 5642 Flaschen zu 180,272 Dollars, nach Schanghai 812 Flaschen zu 31,199 Doll., nach Canton 366 Flaschen zu 14,125 Doll., nach Whampoa 300 Flaschen zu 11,500 Dollars. Der Versuch nach China war also lohnend gewesen und hatte eine beträchtliche Nachfrage zur Folge gehabt. Ferner gingen nach Calcutta 50 Flaschen, nach Mazatlan für die mexicanischen Bergwerke 2811, nach eben demselben Hafen und San Blas 255 und 1942, nach Callao in Peru 1800, nach Valparaiso in Chile 1977, nach New-York 1845 und nach Philadelphia 1000 Flaschen.

Wir schliessen diese Mittheilungen mit nachstehender Tafel, die wir einem Berichte des amerikanischen Seeoffiziers M'Arthur entlehnen. Er war bei der Küstenaufnahme zwischen Monterey und der Columbia-mündung thätig; Bache hat die Resultate veröffentlicht ¹⁾.

	N. Breite:	W. Länge:
Punta Pinos bei Monterey	36° 37' 30"	121° 58' 00"
Santa Cruz, Landspitze	36 56 00	122 6 30

¹⁾ *Notices of the Western Coast of the United States; U. S. Coast Survey. A. D. Bache, Superintendent. Washington 1851. S. 10.*

	N. Breite:	W. Länge:
Punta Año nuevo	37° 11' 00"	122° 23' 00"
San Pedro, Landspitze	37 34 00	122 28 00
Punta Lobos	37 46 30	122 27 30
Fort Point, Einfahrt nach S. Francisco	37 48 20	122 28 12
Süd-Farallon	37 36 30	123 00 00
Nordwest-Farallon	37 44 00	123 8 00
Punta de los Reyes	38 1 30	123 2 30
Punta Tornaes	38 14 30	123 2 30
Bodega Head	38 18 30	123 5 00
Fort Ross	38 33 00	123 16 30
Blunt's Riff, gegenüber Mendocino .	40 27 15	124 30 00
Cap Mendocino, Zuckerhut	40 27 00	124 27 30
False Mendocino	40 31 00	124 26 00
Eel River, Einfahrt	40 39 30	124 17 00
Table Bluff	40 44 00	124 13 00
Humboldt-Hafen, Einfahrt	40 51 00	124 8 00
Trinidad-Bay, Ankerstelle	41 5 40	124 5 00
Klamath-Fluss, Einfahrt	41 34 00	124 1 30
Hafen St. George, Ankerstelle . . .	41 43 00	124 4 00
Pelicanbay, Indianerdorf, Ankerstelle	41 55 00	124 4 00.

Miscellen.

Baumwollen-Production der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Aus einem in dem *Journal des Économistes* (Paris 1856, p. 423) befindlichen Artikel über den Baumwollenhandel der Vereinigten Staaten entnehmen wir folgende statistische Resultate. Von allen Erzeugnissen des amerikanischen Bodens nimmt die Baumwolle den ersten Rang als Handelsartikel ein. Während vor 60 Jahren nur wenige Baumwollen-Plantagen in Nord-Amerika existirten, sind gegenwärtig circa 77,000 Plantagen auf einem Areal von 5 Millionen Acres Landes in den 12 südlichen Staaten der Union angebaut. Anfangs beschränkte sich die Baumwollen-Cultur nur auf die heißesten Gegenden, gegenwärtig aber dehnen sich die Pflanzungen bereits bis zum 37° nördl. Breite aus. Der niedrigste Temperaturgrad, welchen die Baumwollenstände ertragen kann, sind 60° Fahrenheit oder +12,4° R. Im Januar beginnen die Arbeiten auf den Baumwollenfeldern, und Anfangs August schreitet man zur Ernte. Nach dem Census von

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [NS_1](#)

Autor(en)/Author(s): Andree Karl

Artikel/Article: [Geschichtliche und geographische Notizen über Californien 244-254](#)